

Marlies Fricke und Stefan Schütz „Palliative Pflege und Hospizarbeit: Zwei Modelle zwischen Konkurrenz und Kooperation“

Abstract

Die Berliner Hospizarbeit ist in den vergangenen 10 Jahren von einer ehrenamtlich getragenen und vorangetriebenen Bürgerbewegung zu einer festen Größe in der Versorgung schwerstkranker und sterbender Menschen geworden. Sie hat sich in der Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz Berlin e.V. als Interessenvertretung zusammengeschlossen und ist als Ansprechpartnerin vielfach gefragt. Einmal jährlich kann sie in der Öffentlichkeit während der mittlerweile äußerst gut besuchten Hospizwoche in ihrer ganzen Vielfalt wahrgenommen werden.

Doch angesichts der noch immer wirksamen Tabuisierung des Themas Tod und Sterben kann beobachtet werden, dass der Personenkreis, der sich akut mit einer unheilbaren und tödlich verlaufenden Erkrankung konfrontiert sieht, nicht oder nicht ausreichend über die Angebote von Beratung, Sterbe- und Trauerbegleitung informiert ist.

Daher ist die Berliner Hospizbewegung aufgefordert sich intensiv mit den Institutionen und Diensten zu vernetzen, die mit schwerkranken Menschen und ihren Angehörigen in Kontakt sind und Hospizangebote als Multiplikatoren weitergeben können.

Sterbende und ihre Angehörigen befinden sich im Krankenhaus häufig in krisenhaften Lebensabschnitten, hier werden infauste Diagnosen mitgeteilt, Therapien angesetzt und mangels Heilungserfolg abgesetzt. Wenn hier unterstützende Angebote greifen sollen, muss der Sozialdienst Zugang zu den Menschen finden und sie, wenn der Bedarf gesehen wird, für diese Angebote (z.B. ambulante oder stationäre Hospize) zu interessieren. Anhand von Beispielen werden Marlies Fricke und Stefan Schütz darstellen, dass Kooperation in diesem Feld neben fachlichen Kompetenzen geprägt ist von einem unmittelbaren und persönlichen Kontakt, der jenseits technischer Abläufe immer wieder Raum schaffen muss für die individuellen Belange von Patienten und Angehörigen.